

Jagdtierkunde.

„**Vierstangengehörn**“. Der Träger des nebenstehend abgebildeten „Vierstangengehörns“ wurde am 2. Juni 1910 in einer kleinen Gemeindejagd des Bezirks Minden erlegt, in der Rehwild nur selten als Wechselwild vorkommt, da keine Waldung vorhanden ist. Auf einer Streife nach Raubzeug kam dem Jagdpächter B. zufällig der starke Bock und wurde zur größten Freude des Schützen auch glücklich zur Strecke gebracht. Die Abbildung zeigt ziemlich genau die eigentümliche Form des Gehörns. Die beiden Hauptstangen entspringen je in einer starken, gut gebildeten Rose von 15 cm Umfang, und jede Stange teilt sich sofort in zwei Stangen, eine vordere und eine hintere; alle vier sind fast gleich lang, die vorderen nur 2 cm kürzer als die hinteren, die je 20 cm Länge haben. Auch sind alle vier Stangen fast gleich stark und gut geperkt. Verdeckt man die hinteren Stangen, so zeigt sich ein kapitales Spiegbockgehörn von 18 cm Höhe. Da die hinteren Stangen an der Spitze geterbt sind, ist es wohl als Sechsergehörn anzusprechen.

Bremerberg b. Hörter. Gustav Welling.

Bemerkung der Redaktion. Allem Anschein nach ist dieses sehr interessante Vierstangengehörn dadurch entstanden, daß nach Abwerfen der alten Stangen und bald nach dem Schieben der neuen die beiden noch ganz kurzen Baststangen durch einen Unfall oben genau an derselben Stelle, vielleicht durch Anstoßen an einen, eine Koppel einfriedigenden Draht, im Bast verletzt sind, und daß dann nach der Verheilung der Wunden an jeder Seite derselben eine Stange wuchs. Siehe Karl Brandts „Gehörnbuch“, Seite 144 und 145 über Doppelstangen, wo die Entstehung genau beschrieben und bewiesen ist.

Gehörnte Rinde. (Zu nebenstehender Abbildung.) Das Reh wurde von mir in meinem früheren Revier Volheim bei Heidenheim erlegt. Es trat im Sommer abends heraus auf eine Schneise, gefolgt von einem Sechserbock. Ich hielt das Reh für den stärkeren Bock und erlegte es. Beim Aufbrechen zeigte es sich, daß männliche und weibliche Geschlechtsteile vorhanden waren, desgleichen eine Gebärmutter. Die männlichen Geschlechtsteile waren verkümmert; die weiblichen normal. Ob das Reh schon gesetzt hatte, konnte nicht konstatiert werden; in jenem Sommer gewiß nicht. Weigezogene Sachverständige erklärten es für eine Geiß, wie ich auch.

Forstmeister Dr. Schinzinger.

„**Über das Setzen und die Setzeit unseres Rehwildes**“. Bezüglich der Ausführungen in Nr. 8, 10 und 15 von „Wild und Hund“ ist es vielleicht angebracht, darauf hinzuweisen, daß hinsichtlich der Entwicklung des Embryos unser Rehwild eine ganz besondere Stellung einnimmt. Während bei anderen Tieren die Entwicklung vom befruchteten Ei bis zum fertigen Foetus ohne Unterbrechung vonstatten geht, erleidet sie beim Reh gleich im Beginn eine Unterbrechung von ungefähr vier Monaten. Während dieser Zeit verharrt das Ei im Zustande der Furchung unverändert in der Gebärmutter. Dieses Verhalten haben gleichzeitig Bischoff und v. Veltheim festgestellt. Fällt nun aus irgend einem Grunde einmal dieses Ruhestadium aus, so ist es, ohne den Naturgesetzen besondere Gewalt anzutun, wohl möglich, daß eine zu normaler Brunstzeit beschlagene Rinde ein völlig ausgewachsenes Kitz schon im Dezember setzt. Rechnet man dazu noch mit der Lebensfähigkeit von Frühgeburten, so ist es nicht ausgeschlossen, daß selbst im November, ja Oktober, gelegentlich lebensfähige Kitze zur Welt kommen und beobachtet werden. (Vgl. Harms' Lehrbuch der tierärztlichen Geburtshilfe, 4. Auflage, Teil I, v. Prof. Dr. Schmalk, S. 129 u. 339.)

Krappitz D. S.

Dr. Stephan.

Im Revier Trebatsch bei Beeskow a. d. Spree beobachtete ich Anfang Mai 1904, daß ein Bock das Rehwild anhaltend trieb; die Rinden waren in großer Aufregung. Dann sah ich im November desselben Jahres in derselben Gegend eine Rinde mit einem noch sehr schwachen Kitz, das die Alte willig säugte. Noch im Dezember hörte ich ein oder mehrere Kitze nach der Rinde stiepen. Den erwähnten Bock erlegte ich am 4. Mai; es war ein sehr feister Gabler mit gut geperkter Krone. — Mitte Mai 1907 trieb im Revier Sternberg (Neumark) ein Bock mit sehr hohen Stangen abwechselnd die Rinden. Mitte November fand ich in

der Nähe des Beobachtungsortes in Ruffeln und hohem Heidekraut ein frischgejettes Rehkitz. Ich hatte am Abend vorher an einem stark begangenen Rehweg ein Fuchskrank geschossen; bei der Nachsuche fand ich das Kitz; die Rinde war und blieb in der Nähe und wollte ihr Kitz verteidigen. — Im Oktober 1910 und 1911 hörte ich in einem andern Teile des betr. Reviers anhaltend Rehkitze nach der Mutter rufen; dort waren



Gehörnte Rinde. (Siehe Text.)

immer Rehkitze in ganz verschiedenen Entwicklungsstufen — sehr starke und ganz schwache. Am 28. November 1911 sah ich ein ganz schwaches, höchstens 14 Tage altes Rehkitz hinter einer Rinde, die es an sich herankommen aber nicht säugen ließ, augenscheinlich war sie nicht die Mutter des Kitzes. Ich habe in jenem Revierteil jeden Winter (November) Rehkitze gesehen, die mitunter jämmerlich nach der Mutter riefen.

Gennin.

Gustav Marschall.

Mitte April d. J. ist von meinem Wildhüter in meiner im Sauerland gelegenen Jagd ein Rehkitz beobachtet worden. Wenn die Rehe allgemein in diesem Jahre so früh setzen, ist es nicht verwunderlich, daß die vorjährige Blatteperiode zur normalen Zeit, Ende Juli bis Anfang August, so ergebnislos verlaufen ist. Die Brunst war eben schon verstrichen. Dr. Güldner.

Zu „**Bock mit Nierenschwumpfung**“ möchte ich über einen ähnlichen Fall Hals geben. Es war im Juni 1909, als ich in meinem väterlichen Revier in D. birschen ging. Als ich längere Zeit erfolglos gebircht hatte und schon auf dem Heimweg war, sah ich in einem Stangenholz ein Reh sitzen, das sich nach längerer Beobachtung als Bock herausstellte, der noch Ende Juni fast vollkommen im Bast war und kaum angefangen hatte, sich zu verfärben. Ich pfiiff und machte mich auf andere Art bemerkbar,